Neue Gütersloher Zeitung.

Nebst Gratis-Beilage „Illustriertes Unterhaltungsblatt".

Abonnementspreis: Vierteljährlich 1 Mark 50 Pfg. inklusive Botenlohn.

Erscheint dreimal wöchentlich, und zwar am **Dienstag, Donnerstag** und **Sonnabend Abend.** Expedition in **Gütersloh,** Berlinerstraße 319.

Insertionspreis: die 1spaltige Garmondzeile oder deren Raum 10 Pfg., bei 4maliger Wiederholung 25% Rabatt. Reklamen 25 Pfg.

Nr. 94. | Druck und Verlag: **Schmäling & Ostbrock** in Gütersloh. | **Freitag, 5. August 1892.** | Verantwortlicher Redakteur: **J. Vogt** in Gütersloh. | **3. Jahrg.**

Zur Abwehr der drohenden Choleragefahr.

(Nach dem Reichsanzeiger.)

Anweisung zur Ausführung der Desinfektion bei Cholera.

Als Desinfektionsmittel sind anzuwenden:

1. Kalkmilch.

Zur Herstellung derselben wird 1 l zerkleinerten reinen gebrannten Kalks, sogenannten Fettkalks, mit 4 l Wasser gemischt, und zwar in folgender Weise:

Es wird von dem Wasser etwa ¾ l in das zum Mischen bestimmte Gefäß gegossen und dann der Kalk hineingelegt. Nachdem der Kalk das Wasser aufgelogen hat und dabei zu Pulver zerfallen ist, wird er mit dem übrigen Wasser zu Kalkmilch verrührt.

Dieselbe ist, wenn sie nicht bald Verwendung findet, in einem gut geschlossenen Gefäße aufzubewahren und vor dem Gebrauch umzuschütteln.

2. Chlorkalk.

Der Chlorkalk hat nur dann eine ausreichende desinfizierende Wirkung, wenn er frisch bereitet und in wohlverschlossenen Gefäßen aufbewahrt ist. Die gute Beschaffenheit des Chlorkalks ist an dem starken, dem Chlorkalk eigentümlichen Geruch zu erkennen.

Er wird entweder unvermischt in Pulverform gebraucht oder in Lösung. Letztere wird dadurch erhalten, daß zwei Teile Chlorkalk mit hundert Teilen kalten Wassers gemischt und nach dem Absetzen der ungelösten Teile die klare Lösung abgegossen wird.

3. Lösung von Kaliseife (sogenannter Schmierseife oder grüner oder schwarzer Seife).

Drei Teile Seife werden in 100 Teilen heißen Wassers gelöst (z. B. ½ kg Seife in 17 l Wasser).

4. Lösung von Karbolsäure.

Die rohe Karbolsäure löst sich nur unvollkommen und ist deswegen ungeeignet.

Zur Verwendung kommt die sogenannte „hundertprozentige Karbolsäure" des Handels, welche sich in Seifenwasser vollständig löst.

Man bereitet sich die unter Nr. 3 beschriebene Lösung von Kaliseife. In 20 Teile dieser noch heißen Lösung wird 1 Teil Karbolsäure unter fortwährendem Umrühren gegossen.

Diese Lösung ist lange Zeit haltbar und wirkt schneller desinfizierend als einfache Lösung von Kaliseife.

Soll reine Karbolsäure (einmal oder wiederholt destillierte) verwendet werden, welche erheblich teurer, aber nicht wirksamer ist, als die sogenannte „hundertprozentige Karbolsäure", so ist zur Lösung das Seifenwasser nicht nötig; es genügt dann einfaches Wasser.

5. Dampfapparate.

Geeignet sind sowohl solche Apparate, welche für strömenden Wasserdampf bei 100 Grad C. eingerichtet sind, als auch solche, in welchen der Dampf unter Ueberdruck (nicht unter ½ Atmosphäre) zur Verwendung kommt.

6. Siedehitze.

Die zu desinfizierenden Gegenstände werden mindestens eine halbe Stunde lang mit Wasser gekocht. Das Wasser muß während dieser Zeit beständig im Sieden gehalten werden und die Gegenstände vollkommen bedecken.

Anwendung der Desinfektionsmittel.

1. Die flüssigen Abgänge der Choleraktanken (Erbrochenes, Stuhlgang) werden möglichst in Gefäßen aufgefangen und mit ungefähr gleichen Teilen Kalkmilch (I Nr. 1) gemischt. Diese Mischung muß mindestens eine Stunde stehen bleiben, ehe sie als unschädlich beseitigt werden darf.

Zur Desinfektion der flüssigen Abgänge kann auch Chlorkalk (I Nr. 2) benutzt werden. Von demselben sind mindestens zwei gehäufte Eßlöffel voll in Pulverform auf ½ l der Abgänge hinzuzusetzen und gut damit zu mischen. Die so behandelte Flüssigkeit kann bereits nach 15 Minuten beseitigt werden.

2. Hände und sonstige Körperteile müssen jedesmal, wenn sie durch die Berührung mit infizierten Dingen (Ausleerungen des Kranken, beschmutzter Wäsche ꝛc.) in Berührung gekommen sind, durch gründliches Waschen mit Chlorkalklösung (I Nr. 2) oder mit Karbolsäurelösung (I Nr. 4) desinfiziert werden.

3. Bett- und Leibwäsche, sowie andere Kleidungsstücke, welche gewaschen werden können, sind sofort, nachdem sie beschmutzt sind, in ein Gefäß mit Desinfektionsflüssigkeit zu stecken. Die Desinfektionsflüssigkeit besteht aus einer Lösung von Kalkseife (I Nr. 3) oder Karbolsäure (I Nr. 4).

In dieser Flüssigkeit bleiben die Gegenstände, und zwar in der ersteren mindestens 24 Stunden, in der letzteren mindestens 12 Stunden, ehe sie mit Wasser gespült und weiter gereinigt werden.

Wäsche ꝛc. kann auch in Dampfapparaten sowie durch Auskochen desinfiziert werden. Aber auch in diesem Falle muß sie zunächst mit einer der genannten Desinfektionsflüssigkeiten (I, 3 oder 4) stark angefeuchtet und in gut schließenden Gefäßen oder Beuteln verwahrt, oder in Tücher, welche ebenfalls mit Desinfektionsflüssigkeit angefeuchtet sind, eingeschlagen werden, damit die mit dem Hantieren der Gegenstände vor der eigentlichen Desinfektion verbundene Gefahr verringert wird. Auf jeden Fall muß derjenige, welcher solche Wäsche ꝛc. berührt hat, seine Hände in der unter II, Nr. 2 angegebenen Weise desinfizieren.

4. Kleidungsstücke, welche nicht gewaschen werden können, sind in Dampfapparaten (I, 5) zu desinfizieren.

Gegenstände aus Leder sind mit Karbolsäurelösung (I, 4) oder Chlorkalklösung (I, 2) abzureiben.

5. Holz- und Metallteile der Möbel, sowie ähnliche Gegenstände werden mit Lappen sorgfältig und wiederholt abgerieben, die mit Karbolsäure- oder Kaliseifelösung (I, 4 oder 3) befeuchtet sind. Ebenso wird mit dem Fußboden von Krankenräumen verfahren. Die gebrauchten Lappen sind zu verbrennen.

Der Fußboden kann auch durch Bestreichen mit Kalkmilch (I, 1) desinfiziert werden, welche frühestens nach 2 Stunden durch Abwaschen wieder entfernt wird.

6. Die Wände der Krankenräume, sowie Holzteile, welche diese Behandlung vertragen, werden mit Kalkmilch (I, 1) getüncht.

Nach geschehener Desinfektion sind die Krankenräume, wenn irgend möglich, 24 Stunden lang unbenutzt zu lassen und reichlich zu lüften.

7. Durch Cholera-Ausleerungen beschmutzter Erdboden, Pflaster, sowie Rinnsteine, in welche verdächtige Abgänge gelangen, werden durch reichliches Uebergießen mit Kalkmilch (I, 1) desinfiziert.

8. In Abtritte wird täglich in jede Sitzöffnung ein Liter Kalkmilch (I, 1) gegossen. Tonnen, Kübel und dergleichen, welche zum Auffangen des Kothes in den Abtritten dienen, sind nach dem Entleeren reichlich mit Kalkmilch (I, 1) außen und innen zu bestreichen.

Die Sitzbretter werden durch Abwaschen mit Kaliseifenlösung (I, 3) gereinigt.

9. Wo eine genügende Desinfektion in der bisher angegebenen Weise nicht ausführbar ist (z. B. bei Polstermöbeln, Federbetten in Ermangelung eines Dampfapparats, auch bei anderen Gegenständen, wenn ein Mangel an Desinfektionsmitteln (I, 1—5) eintreten sollte), sind die zu desinfizierenden Gegenstände mindestens 6 Tage lang außer Gebrauch zu setzen und an einem warmen, trockenen, vor Regen geschützten, aber womöglich dem Sonnenlicht ausgesetzten Orte gründlich zu lüften.

10. Gegenstände von geringerem Werte, namentlich Bettstroh, sind zu verbrennen.

Ratschläge an praktische Aerzte wegen Mitwirkung an sanitären Maßnahmen gegen die Verbreitung der Cholera.

Der Erfolg der seitens der Behörden zur Bekämpfung der Cholera getroffenen Anordnungen hängt zum nicht geringen Teil davon ab, daß ihre Durchführung auch seitens der praktischen Aerzte die wünschenswerte Förderung erhält.

Die Perle des Schwarzwaldes.

Roman von Ed. Wagner.

(61) (Fortsetzung) [Nachdruck verboten.]

44. Kapitel.

Maldred Crafton setzte seine Reise nach Edingburg fort, nicht ahnend, daß der Graf ihm sobald folgen werde. Er war so aufgeregt, daß er nur wenig während der Fahrt schlafen konnte. Er hoffte, sich durch die Befreiung Alices aus den Händen ihrer Feinde ihre Dankbarkeit zu gewinnen und er beschloß, sie zu seiner Frau zu machen, ehe er nach London zurückkehrte. Er wußte, daß sie nicht ihn, sondern Lord Glenham liebte; er kannte ihren Geist und ihren festen Willen und er wußte, daß sie ihn nicht so leicht heiraten werde, selbst nicht aus Dankbarkeit für rechtzeitig geleistete Hülfe.

„Aber dennoch soll sie mich heiraten," sprach er halblaut. „Ich will sie nicht eher nach London bringen, als bis sie mein Weib ist und erst, wenn sie unwiderruflich mein ist, will ich es wagen, sie mit Glenham zusammenkommen zu lassen. Die Gräfin hat versprochen, ihr eine hübsche Aussteuer zu geben, wenn ich sie heirate, um mein Einkommen zu erhöhen. Ich werde mich mit meiner jungen, hübschen Frau auf mein Gut zurückziehen und es mir angelegen sein lassen, ihr Herz zu gewinnen. Wenn sie mir auch anfangs widerstrebt, will ich so sanft und geduldig sein, daß sie ihren Widerstand bald aufgeben wird."

Er beschäftigte sich dann mit dem Entwerfen von Plänen, wie er am sichersten zum Ziele kommen konnte und gelang nach langem Beraten endlich zu einem Entschluß.

„Nur wenig Geduld und Energie," fuhr er dann in seinem Selbstgespräch fort, „und ich werde siegen. Bin siegt immer. Ehe Glenham Gewißheit erlangt, daß sie wirklich am Leben ist, wird sie für ihn gänzlich verloren sein."

Er kam in Edingburg an, löste sich ein Billet nach Inverneß und fuhr ohne Aufenthalt weiter. Er hatte nur deshalb ein Billet bis Edingburg genommen, um den Grafen zu täuschen über das Ziel seiner Reise.

In Inverneß war er genötigt, zu überwachen; mit Tagesanbruch aber mietete er sich ein Pferd und ritt nordwärts. Trotz aller angewandten Vorsicht aber verfehlte er seinen Weg und geriet auf eine Straße, welche ihn nach mehreren Stunden nach Inverneß zurückbrachte. Nach dieser Erfahrung war er nicht geneigt, sich wieder auf sich selbst zu verlassen, sondern mietete sich einen Wagen und setzte seine Reise spät am Nachmittage fort. Obwohl er gern ohne Unterbrechung bis an sein Ziel gefahren wäre, erklärte doch der Kutscher, bei dem schlechten Wege und der Ermüdung der Pferde nicht die Nacht hindurch fahren zu können und so war er wieder gezwungen, in einem einsamen Gasthause an der Landstraße zu übernachten. Mit Tagesanbruch fuhr er weiter. Seine Ungeduld wurde immer größer und als er an die Stelle kam, wo Pulfort sich beim Nahen des Wagens versteckt hatte, zog er Gretchens Brief aus der Tasche und las ihn wohl zum zehnten Male.

„Ich muß bald am Ziele sein," murmelte er. „Dieser räthselhafte Brief deutet auf einen geheimen Feind, welcher sowohl Herrin als Dienerin monatelang gefangen gehalten hat und sie umzubringen sucht; er spricht von Verfolgern, die auf ihrer Spur sind und von denen ich sie befreien soll. Der Brief hat beim ersten Anblick das Aussehen des Machwerks einer Irrsinnigen, aber er bestätigt meine Vermutung hoch in Betreff des Geheimnisses. Der Mann, welcher Miß Romberg in das Kellerhaus im Schwarzwalde brachte, versuchte sie nun zu vernichten. Wie, wenn es ihm gelungen wäre? Wie, wenn ich zu spät käme?"

Es war ihm, als säße er auf glühenden Kohlen, und er rief den Kutscher zu, schneller zu fahren. In nicht ganz einer Stunde war das Dorf erreicht.

„Fragen sie in dem ersten besten Hause, wo Mac Dougal wohnt," rief Crafton dem Kutscher zu.

„Ich kenne das Haus Mac Dougals sehr genau," antwortete dieser. „Es liegt auf der andern Seite des Dorfes."

Der Wagen hielt vor der Brandstätte. Crafton blickte mit starren Augen auf die noch rauchenden Ruinen.

„Das ist der Hof Mac Dougals, Sir," sagte der Kutscher; „aber das Haus ist abgebrannt. Es ist Feuer gewesen."

Crafton öffnete die Thür und sprang aus dem Wagen. Die Leute, welche bei den umherstehenden Möbeln und bei den Trümmern des Hauses beschäftigt waren, oder auch nur müßig zusammen sprachen, standen still und sahen auf ihn, als er sich ihnen näherte.

„Ist dies der Hof Mr. Mac Dougals?" fragte er.

„Ja, Sir," lautete die Antwort.

„Wo ist Mr. Mac Dougals?"

Der Genannte trat mit einem verwunderten Gesicht hervor.

„Ich sehe, daß Ihr Haus niedergebrannt ist," sagte Crafton. „Wann ist das geschehen?"

„Diese Nacht, Sir," erwiderte der Bauer. „Es raucht noch, wie Sie sehen."

„Es thut mir leid," sprach Crafton höflich. „Ich kam hierher, Mr. Mac Dougal, infolge eines Briefes, den ich von einer deutschen Dienerin, Gretchen Heinrich, erhielt. Sie teilte mir, daß ich sie und ihre junge Herrin, Miß Romberg, in Ihrem Hause finden würde. Ich bin Mr. Crafton — Maldred Crafton."

Der Bauer wich einen Schritt zurück und starrte seinen Besuchern mit staunenden Augen an.

„Sie wären Mr. Crafton?" stammelte er.

„Ja, ich. Haben Sie mich nicht hier erwartet? Warum überrascht Sie mein Erscheinen so sehr?"

„Mr. Crafton war diese Nacht hier; er verließ uns vor kaum zwei Stunden."

„Mr. Crafton! Das meinen Sie?"

„Ich meine was ich sage, Sir, daß Mr. Crafton gestern abend hierher kam und in diesem Hause schlief und heute morgen sein Frühstück mit mir bei einem Nachbar einnahm."

„Das ist ein sonderbarer Irrtum," erklärte Mr. Crafton nach kurzem Nachdenken. „Ich bin Maldred Crafton und hier ist mein Ausweis, Gretchens Brief an mich."

Ihre Fachkenntnisse setzen sie in besonderem Grade in den Stand, die Bedeutung der Anordnungen zu würdigen, und durch die Art ihres Verkehrs mit dem Publikum haben sie vielfach Gelegenheit, ihren gewichtigen Einfluß auf dasselbe im Interesse des öffentlichen Wohls geltend zu machen. Die Mitglieder des ärztlichen Standes haben zu oft ihren Gemeinsinn bei ähnlichen Gelegenheiten in so hohem Maße bethätigt, daß an ihrer Bereitwilligkeit, auch ihrerseits bei der Bekämpfung der Cholera im allgemeinen wie bei den Einzelfällen mitzuwirken, nicht gezweifelt werden darf. Die Punkte, in welchen die Thätigkeit der Aerzte nach dieser Richtung am vortheilhaftesten einsetzen würde, sind in den nachstehenden Ratschlägen zusammengestellt:

1. Jeder choleraverdächtige Fall ist unverzüglich (eventuell telegraphisch*) dem zuständigen Kreis-Medizinalbeamten und der Ortspolizeibehörde zu melden.

2. Bis zur Feststellung der Natur der Erkrankung sind dieselben Sicherheitsmaßregeln anzuwenden inbezug auf Desinfektion, Isolierung ꝛc., wie bei einem wirklichen Cholerafalle.

3. Sämtliche Ausleerungen der Kranken sind zu desinfizieren nach der beigegebenen Anweisung.

Dasselbe gilt von den durch Ausleerungen beschmutzten Gegenständen, wie Bett- und Leibwäsche, Fußboden ꝛc.

4. Der Kranke ist möglich zu isolieren und mit geeigneter Wartung zu versehen. Läßt sich dies in der eigenen Behausung nicht durchführen, dann ist darauf hinzuwirken, daß er in ein Krankenhaus oder in einen anderweitigen, womöglich schon vorher für Verpflegung von Cholerakranken bereit gestellten und mit Desinfektionsmitteln ausgerüsteten Raum geschafft wird.

5. Das Wartepersonal ist darüber zu informieren, wie es sich inbezug auf Desinfektion der eigenen Kleidung, der Hände, des Essens im Krankenraum ꝛc. zu verhalten hat.

6. Es ist darauf zu halten, daß der Infektionsstoff nicht durch Wegschütten der nicht desinfizierten Ausleerungen durch Waschen der beschmutzten Bekleidungsstücke, Gefäße ꝛc. in die Nähe von Brunnen oder in Wasserläufe gebracht wird. Liegt der Verdacht einer schon geschehenen Infektion von Wasserentnahmestellen vor, dann ist die Ortsbehörde davon zu benachrichtigen und es ist zu beantragen, daß verdächtige Brunnen geschlossen resp. die Anwohner infizierter Gewässer vor Benutzung derselben gewarnt werden.

7. Ist bei der Ankunft des Arztes bereits der Tod eingetreten, dann sind die Leiche und die Effekten derselben unter Aufsicht und Verschluß zu halten bis zum Eintreffen des Medizialbeamten oder bis seitens der Ortspolizeibehörde weitere Bestimmungen getroffen werden.

8. Ueber die Art und Weise, wie die Infektion im vorliegenden Falle möglicherweise zustande gekommen ist, ob dieselbe zu einer Weiterverschleppung der Krankheit bereits Veranlassung gegeben hat (Verbleib von infizierten Effekten u. s. w.) und über weitere verdächtige Vorkommnisse am Orte der Erkrankung sind Nachforschungen anzustellen.

9. Bei den ersten verdächtigen Fällen an einem Orte, bei welchen die Sicherung der Diagnose von größtem Wert ist, wird von den Dejektionen des Kranken eine nicht zu geringe Menge behufs der späteren bakteriologischen Untersuchung in ein reines Glas zu füllen sein. Im Notfall genügen für diesen Zweck wenige Tropfen; auch ein Stück der beschmutzten Wäsche kann Verwendung finden.

10. Aerzte, welche in bakteriologischen Untersuchungen bewandert sind, können die Entscheidung über den Fall sehr fördern und abkürzen, wenn sie sofort die bakteriologische Untersuchung (nicht nur mittels des Mikroskops, sondern auch mit Hülfe des Plattenkulturverfahrens) vornehmen und gegebenen Falls dem Medizialbeamten von dem Ergebnis ihrer Untersuchung, womöglich unter Beifügung von Präparaten, Mitteilung machen.

*) Kosten für Porto und Telegramme werden von dem Physikus ersetzt werden.

Politische Uebersicht.

Deutschland. Wie verlautet, hat der Kaiser während seiner letzten Anwesenheit in Potsdam das Gesetz betr. die Kleinbahnen unterzeichnet, und dürfte dessen amtliche Publikation in den nächsten Tagen erfolgen.

Aus der Rede, welche Fürst Bismarck am Sonntag auf dem Marktplatz in Jena unter vielen Beifallsspenden hielt, heben wir auf Wunsch folgende bemerkenswerte Stellen hervor. Der Aeußerung, daß der Bürgerkrieg von 1866 ganz unvermeidlich gewesen sei, fügte der Fürst hinzu: „Wir mußten uns nach deutscher Art und Gesinnung einmal im Gottesurteil schlagen, um zu wissen, auf welche Seite sich die Entscheidung der höheren Gewalt stellen würde. Das ist geschehen und mit der Zurückhaltung geschehen, die

---

Er gab Brief und Kouvert dem Bauer, welcher Beides betrachtete.

„Das ist der Brief," sagte er. „Ich erkenne Kouvert und Papier, welches ich selbst der alten Frau gegeben habe; auch der Poststempel ist richtig. Ja, das ist der Brief, ohne Zweifel. Der andere Mann hatte keinen Brief, er hatte keine Beweise, aber der Doktor kannte ihn, und er kannte den Doktor. Es ist sonderbar."

„Ein Mann kam gestern abend hierher und gab sich für reich aus," äußerte Crafton nachsinnend. „Seltsam! Ich verließ London sogleich nach Empfang des Briefes; niemand weiß, daß ich ihn erhalten — wenigstens ahnt niemand etwas von seinem Inhalt! Wie sah denn der Mann aus, der sich meinen Namen zulegte?"

„Es war ein starker Mann, mit rotem Gesicht, kleine graue Augen, großem, rötlichen Bart und freundlichen, ruhigen Manieren," sagte der Bauer bedächtig. „Wir mochten ihn alle leiden." (Fortsetzung folgt.)

Landsleute einander schuldig sind. Wir haben bei unserem damaligen Gegner keine unversöhnliche Stimmung hinterlassen. Es ist uns gelungen, mit Oesterreich in ähnliche Beziehungen zu kommen, wie diejenigen waren, die von den Frankfurter Verfassungsentwürfen vorgesehen erstrebt wurden. Wir haben sie heute reifer, vollständiger und wirksamer, als sie damals erstrebt wurden. Man muß also nur dem lieben Gott Zeit lassen, seine deutsche Nation durch die Wüste zu führen und die Ankunft in dem gelobten Lande, in dem wir uns zu befinden glauben (Heiterkeit), abwarten. Wir haben außer dem österreichischen Kriege den französischen absolut führen müssen, denn wir brauchten nicht blos die Zustimmung Oesterreichs, sondern wir brauchten die Zustimmung des europäischen Seniorenkonvents (Heiterkeit) zu unsern neuen Einrichtungen. Es war deshalb ein Bedürfnis, den französischen Krieg isoliert führen zu können. Gegen eine Koalition von ganz Europa, eine Koalition, wie sie der 7jährige Krieg kannte, wäre unsere Aufgabe eine viel schwierigere und mißlichere gewesen. Es gehört zu der göttlichen Fügung der deutschen Nation, auf die ich auch für die Zukunft Vertrauen habe, daß politische Zufälle, die niemand voraussehen konnte, den engen Zusammenhang zwischen Oesterreich und Rußland, der uns zur Zeit von Olmütz gegenüberstand, sprengten, und zwar in einer Weise, daß wir die Trennung der Olmützer Verbindung für unsere nationalen Zwecke politisch benutzen konnten. Hätte uns 1866 Oesterreich und Rußland in derselben Geschlossenheit gegenüber gestanden, wie zur Zeit von Olmütz — Gott weiß allein, ob der Erfolg derselbe gewesen wäre und ob wir heute auf derselben Stufe ständen. Wir hätten im Kampfe mit Frankreich, der so wie so nötig war, wie er ja in jedem Jahrhundert zwei- bis dreimal vorkam, mit wesentlich minderer Macht gestanden und vielleicht nicht glücklich. Diese Kriege waren notwendig, nachdem sie aber geführt waren, hatte ich es für nicht nötig, daß wir weitere Kriege führen. Wir haben in ihnen nichts zu erstreben. Ich halte es für feindlich oder ungeschickt, wenn wir uns in weitere Kriege hineinziehen lassen, ohne durch fremde Angriffe dazu gezwungen zu werden. Dann allerdings werden wir auch so stark sein, wie Deutschland in der Mitte von Europa es ist. Das heißt, seinen Nachbarn, auch wenn sie sich verbinden, gewachsen sein, aber nur defensiv. Aggressive Kabinettskriege können wir nicht führen. Jede Nation, die in der Lage ist, sich zu einem Kabinettskrieg zwingen zu lassen, hat nicht die richtige Verfassung. Ein Krieg, auch ein siegreicher, hat für die Nation keine wohlthuenden Folgen. Wir haben uns seit 1870 angelegen sein lassen, weitere Kriege zu vermeiden, vor allem dem neuen deutschen Reiche den Frieden zu erhalten, weil innerer Ausbau unsere Thätigkeit voll in Anspruch nahm, ja sogar eine gewisse diktatorische Thätigkeit verlangt wurde, die ich als dauernde Institution eines großen Reiches nicht betrachten möchte." Sich der Politik zuwendend, äußerte sich Fürst Bismarck etwa in folgendem Sinne: „Wir brauchen ein starkes Parlament, aber ein Parlament kann nicht stark sein, wenn es von Parteien zerrissen ist, wenn der Fraktionshandel blüht, die do-ut-des-Politik. Wir müssen nationale Politik treiben. Darum brauchen wir eine nationale Volksvertretung. Keine Fraktion kann allein herrschen. Namentlich nicht das Zentrum. Unsere katholischen Landsleute wollen sich unabhängig machen und leisten ihm darum Heeresfolge. Es wäre vorteilhafter, im nationalen Interesse, direkt mit dem Papst zu verkehren oder mit einem von ihm eingesetzten Nuntius, denn das Zentrum ist gefährlicher als irgend ein Nuntius sein könnte. Einen sollen wir von dem Zentrum lernen: die Disziplin, das Zusammenwirken zu einem Zweck. Die verschiedensten Politiker innerhalb der Partei — alle wirken zusammen wo es heißt: für die Kirche. Wir haben keine nationale Kirche, aber könnte der nationale Gedanke nicht das Heiligtum sein, um das sich alle Parteien scharen? Jede Frage sollte darauf geprüft werden, ob sie national, wie im Zentrum, ob sie kirchlich ist. Vom Feinde soll man lernen. Das Zentrum halte ich nach wie vor für einen Gegner des Reiches in seiner Tendenz, nicht in seinen Mitgliedern. Es giebt ehrliche Deutsche in Masse unter ihnen, aber die leitende Tendenz ist gefährlich. Ich betrachte es als ein Unglück, wenn die Regierung ihre Tendenz hauptsächlich darauf zuspitzt, dem Zentrum zu gefallen. Ich bin eingeschworen auf die weitliche Leitung eines evangelischen Kaisertums. (Lebhafter Beifall.) Wenn man mir den Vorwurf macht, ich triebe antimonarchische Politik, so möchte ich auf unsere bestehende Verfassung aufmerksam machen, nach welcher die Minister für alle Regierungsmaßregeln verantwortlich sind. Dann will ich sie nur an ein Stück des großen Geistes, dessen Manner hier auf dieser Stätte uns umschweben, erinnern, ich meine den Götz von Berlichingen. Das Beispiel des Götz von Berlichingen, der für seinen Kaiser eine sehr große Verehrung und Anhänglichkeit besaß zeigt deutlich, daß man ein treuer Anhänger der Dynastie des Königs und Kaisers sein kann, ohne von der Weisheit der Maßregeln seiner Kommissare — wie es im Götz heißt — überzeugt zu sein. Ich bin dieser letzteren Ansicht und werde diese meine Ueberzeugung auch in Zukunft nicht zurückhalten." (Lebhafter Beifall und Hochrufe auf den Fürsten.)

Die Weltausstellung scheint allen Anzeichen nach endgiltig ins Wasser gefallen zu sein, obwohl noch hin und wieder von positiven Vorschlägen die Rede ist. So ist von Interesse, aber freilich kaum noch aktuellem, die Mitteilung, daß Graf von Caprivi für den Fall des Zustandekommens der Ausstellung die Erhebung von Eintrittsgeldern für unstatthaft gehalten habe. Er sei der Ansicht gewesen, wenn einmal eine Weltausstellung stattfinden sollte, dann sollte sie jedermann, auch dem gänzlich Unbemittelten, zum Nutzen und zur Belehrung eben so offen stehen, wie etwa unsere Museen. Herr v. Siemens und andere Sachverständige hätten diesen Gedanken des Reichskanzlers als ersprießliche Neuerung gebilligt. Dadurch würden sich die Kosten des Unternehmens aber natürlich um zahlreiche Millionen erhöht haben.

Von dem voraussichtlichen Rücktritt des Ministers Herrfurth berichten Berliner Blätter. Diese Nachricht scheint sich zu bestätigen, denn was nicht dementiert wird, wird als richtig anerkannt. Ein Dementi aber ist bisher nicht erfolgt. Die „Nordd. Allg. Ztg." „verzeichnet" die diesbezüglichen Nachrichten, „ohne eine Gewähr für dieselben zu übernehmen". Die Nachrichten lauten übereinstimmend dahin, daß der Minister im Ministerrat bei der Beschlußfassung über die Steuerreform überstimmt worden ist. Während mehrere Blätter sich aus Berlin melden lassen, daß Herr Herfurth bereits sein Abschiedsgesuch eingereicht habe, ist nach dem „Hamb. Korr." ein Ausgleich noch als möglich anzusehen, da der Minister Miquel seinem Kollegen entgegenkommen und auf die Aufhebung der lex Huene verzichten will.

Durch einen Erlaß des Ministers des Innern an die Regierungspräsidenten ist eine bei den Wahlprüfungen des Reichstags wiederholt zur Erörterung gelangte Angelegenheit zur Entscheidung für Preußen gekommen. Es handelte sich um die Frage, ob die Anwesenheit bei der Wahlhandlung allen wahlberechtigten Deutschen, oder nur den im Wahlbezirk wahlberechtigten Wählern gestattet ist. Wiederholt waren Personen ersteingenannter Art, namentlich Sozialdemokraten, aus dem Wahllokal ausgewiesen worden. Der Erlaß des Ministers erkennt nun an, daß die Anwesenheit bei der Wahlhandlung sämtlichen wahlberechtigten Deutschen, ohne Rücksicht auf den Wahlbezirk, gestattet sei.

Wegen Beleidigung des ersten Staatsanwalts Baumgart und des Landgerichtsrats Brixius zu Cleve ist jetzt gegen den Redakteur des „Volk", O. Balla, und gegen den Inhaber der „Vaterländischen Verlagsanstalt", Redakteur Oberwinter, Anklage erhoben worden. Es handelt sich um Kritiken des Prozesses Buschhoff, die im „Volk" bezw. in einer Broschüre „Der Fall Buschhoff" erschienen sind. Die Angeschuldigten beabsichtigen einen großen Zeugenapparat aufzubieten, um den Beweis der Wahrheit anzutreten. Was der „Weltprozeß Buschhoff" nicht alles für Folgen hat!

Holland. In Holland ist man unternehmender als in Deutschland. Antwerpen wird, einer soeben einlaufenden Meldung zufolge, im Jahre 1894 endgültig eine Weltausstellung veranstalten. Die Stadtverwaltung Antwerpens hat schnell entschlossen im Interesse der Stadt selbst das Unternehmen mit aller Kraft zu fördern beschlossen.

England. Wie es heißt, sollte Lord Salisbury gestern Kaiser Wilhelm in Audienz empfangen werden.

Frankreich. Zur Zeit finden Unterhandlungen statt zwischen dem russischen Kriegsminister und Frewcinet, betreffs der von einem russischen Offizier erfundenen weittragenden Feuerwaffe, welche Erfindung Frankreich gekauft und zu Ausrüstung der Artillerie bestimmt hat. Rußland bestreitet Frankreich das Recht, die russische Erfindung auszunutzen, weil diese ausschließlich dem Zaren gehöre.

Lokales und Provinzielles.

[o] **Güterloh,** 4. August. [Städtisches.] In der gestern stattgefundenen Stadtverordneten-Sitzung wurden folgende Sachen verhandelt: 1. Der Antrag des Lehrers Krümpelmann auf Anrechnung von 8 statt 7 Dienstjahren bei Berechnung seines Diensteinkommens wird angenommen. 2. Die mit Ende d. Js. als Schiedsmänner ausscheidenden Herren Kaufmann Ferd. Bartels, Rektor Heck und deren Stellvertreter, die Herren Rentner Wilh. Niemöller und Rentner Herm. Krönig werden für eine 3jährige Amtsperiode wiedergewählt. 3. Erfolgt die Wahl zweier Mitglieder des Magistrats-Kollegiums für die Zeit vom 1. Januar 1893 bis Ende 1895 für die ausscheidenden Ratsherren G. Stahl und W. Angenete. Bei der 1. Wahl für Herrn Stahl werden 16 Stimmen abgegeben, es entfallen auf Herrn Stahl 8 und auf Herrn Alb. Niemöller 8 Stimmen. Das Los entscheidet für Herrn Gottfr. Stahl. Bei der 2. Wahl für Herrn W. Angenete entfallen von den 16 abgegebenen Stimmen auf Herrn W. Angenete 8, auf Herrn Alb. Niemöller 7 und auf Herrn Rud. Greve 1 Stimme. Da die absolute Majorität nicht erreicht wird, folgt ein 2. Wahlgang, in welchem entfallen auf Herrn W. Angenete 8, auf Herrn Alb. Niemöller 7 und auf Herrn A. Niemöller 1 Stimme. Da auch hiermit die absolute Majorität nicht erreicht ist, so wird nochmals abgestimmt. In diesem Wahlgange erhalten Herr W. Angenete und Herr Alb. Niemöller je 8 Stimmen. Das Los entscheidet für Herrn Alb. Niemöller, welcher also gewählt ist.

)(**Güterloh,** 4. Aug. [Schneller Tod.] Der Kaufmann Herr L. Sterkamp sen. ist den Folgen des ihn betroffenen, in voriger Nummer mitgeteilten Unfalles erlegen. Ohne wieder zum Bewußtsein zu gelangen, starb derselbe am Dienstag abend 9 Uhr. Wiederum eine Mahnung, ein wie kurzer Schritt es ist vom Leben zum Tode.

(o) **Güterloh,** 3. August. [Antisemitisches.] Unsere Leser werden sich erinnern, daß Herr Dr. Danneil Anfangs Februar d. Js. hier in der Stadt antisemitische Vorträge halten wollte und, weil ihm das Schankhaus „Zur Krone" zu diesem Zweck von Herrn Polkliseuer nicht bewilligt wurde, gegen diesen verletzend, ja drohend wurde. Das Verfahren wurde s. Z. in unserer Zeitung erörtert, wobei auch der Drohbrief des Herrn Dr. Danneil abgedruckt wurde. Später wurden wir wegen der Besprechung dieser Sache vom „Volk" mehrfach angegriffen. Heute lesen wir im „Reichsboten" folgendes: „Der antisemitische Agitator und ehemalige Geistliche Dr. Danneil hatte kürzlich in einer Versammlung zu Dornum in Ostfriesland nach einem Berichte des Ostfriesischen Anzeigeblattes" vom 20. Juli ebenso wie in anderen Versammlungen erklärt, er sei als Pastor nicht abgesetzt, sondern nur zum Zwecke seiner jetzigen

Agitationsreisen vorübergehend aus dem Amte getreten; nach Beendigung seiner Reisen werde er jedoch in der Provinz Sachsen als Pastor wieder angestellt. In der Anstalt Bethel des Herrn v. Bodelschwingh in Bielefeld sei er nicht, wie von anderer Seite behauptet werde, als Pflegling, sondern als besoldeter Beamter thätig gewesen, er habe aber wegen Zwistigkeiten unter den dortigen Beamten seinen Posten niedergelegt. Zur Beglaubigung dieser seiner Aussage präsentierte er einen Brief des Herrn Pastor v. Bodelschwingh, mit dem er als Freund und Kollege noch täglich im Briefwechsel stehe. Auf diese Mitteilungen des Herrn Dr. Dannell aufmerksam gemacht, ist seitens des Herrn Pastor von Bodelschwingh ein Brief ergangen, der dem Bielefelder „Wächter" zur Veröffentlichung zugeht. Darin heißt es: Sollte der betreffende wirklich diese Aussagen gemacht haben, so muß ich sie vom Anfang bis zum Ende als falsch bezeichnen! Dr. D. ist Pflegling unserer Anstalten gewesen, von seinem Vater hier untergebracht, der auch für ihn bezahlt hat. Von Zwistigkeiten unter den hiesigen Beamten, um deretwillen er seinen Posten hier niedergelegt haben will, ist mir nichts bekannt, wohl aber, daß er sich nicht entschließen konnte, die Wege in die Stadt und in die Versammlungen aufzugeben, und daß dies ihm zur Bedingung seines Bleibens in der Anstalt gemacht war! — Es ist mir nicht erinnerlich, jemals einen Brief von Herrn Dr. Dannell empfangen zu haben, jedenfalls habe ich einen solchen nicht beantwortet, es müßte denn sein, daß ich, während er hier und heimlich verlassen hat, ihm die Bedingungen geschrieben, unter denen allein wir ihn wieder als Pflegling aufnehmen könnten, aber auch dessen entsinne ich mich nicht."

** **Güterloh**, 4. August. [Zur Staffettenfahrt.] Die Relaisstationen wurden in nachfolgenden Zeiten (mitteleuropäische) passiert:

Abfahrt	Berlin 30. Juli mittags	12,00 Uhr
	Brandenburg	2,50 „
	Magdeburg	6,29 „
	Braunschweig	10,34 „
	Hannover 31. Juli nachts	2,18 „
	Minden	5,25 „
	Bielefeld	7,22 „
	Soest	10,46 „
	Berghofen	12,45 „
	Lennep	3,16 „
Ankunft	Deutz 31. Juli nachmitt.	4,37 „

Durchschnittsfahrzeit 2¾ Minute das Kilometer und 20 Minuten die Meile. Die Erzielung der angespannten Fahrzeit von 2 Min. 25 Sek. wurde behindert durch Nachtfahrt, Straßenpflasterung und starke Gewitter in Westfalen. Die erste der Depeschen, welche am Sonnabend mittag 12 Uhr den Staffettenfahrern in Berlin beim Brandenburger Thor ausgehändigt worden waren, wurde am Sonntag nachmittag 4 Uhr 37 Min. am Deutzer Brückenkopf (Köln) den mit der Abnahme beauftragten Offizieren vom 7. Pionierbataillon überreicht. Die Depesche wurde daher über die 611,4 Kilometer lange Strecke, wenn man die Zeitdifferenz zwischen Berlin und Köln (26 Min.) in Rechnung zieht, in der Zeit von 29 Stunden 3 Min. befördert.

** **Güterloh**, 4. Aug. [Ueberfahren.] Gestern um die Mittagszeit spielte das ca. 4jährige Mädchen des Arbeiters Schmidts an der oberen Berlinerstraße mit anderen Kindern vor dem Hause, als um dieselbe Zeit zwei hintereinander gekoppelte leere Wagen der Dirkmeierschen Ziegelei die Straße passierten. Unbedacht, wie Kinder sind, wollten sie vor dem Fuhrwerk herlaufen, was leider der oben genannten Kleinen nicht gelang, sie geriet unter die Wagen und alle vier Räder gingen über das Kind hinweg. Zur Zeit klagt zwar die Ueberfahrene über Schmerzen, doch sind äußerliche Verletzungen kaum wahrzunehmen, ob dieselben innerlich bedeutend sind, darüber läßt sich zur Stunde nichts Bestimmtes sagen. Hoffen wir das Beste!

[†] **Güterloh**, 4. Aug. [Verlust.] Daß bei aller Geduld ein Schaf sich bei lebendigem Leibe verzehren läßt, sollte man kaum für möglich halten. An einem der letzten Tage kommt vor dem Hause des Wirts Bergmann in Kattenstroth ein großes gelber Hund hergelaufen, ohne daß solches auffällig bemerkt worden wäre. Ob nun von Blutgier oder Hunger getrieben, näherte die Bestie sich dem Schafe des oben genannten Wirts, um ihm nicht allein den halben Hinterteil vom Körper zu trennen, sondern auch benannte Stelle ruhig zu verzehren, wobei merkwürdigerweise das Tier keinen Laut von sich gegeben haben soll. Da das Schaf infolg dessen verendet, wird der Besitzer des Hundes, sobald er ermittelt ist, für den Schaden aufzukommen haben. Zu wünschen wäre aber, daß solchen Hunden das Lebenslicht ausgeblasen würde. Wir bemerken noch ausdrücklich, daß Vorstehendes uns als auf Wahrheit beruhend mitgeteilt ist.

∴ **Güterloh**, 4. Aug. [Achtung!] Von einem Leser unserer Zeitung geht uns heute ein Flugblatt zu, mit welchem auswärtige „Geschäftsreisende" hausieren, um bald darauf ihre Waaren anzupreisen. Iffelhorst und Güterloh hat man mit diesem, in einer französischen Druckerei hergestellten Flugblatte bereits beglückt, umsomehr ist es, vielleicht noch zur rechten Zeit, unsere Pflicht, vor diesem offenbaren Schwindel zu warnen. In dem Flugblatt wird der Schwindel noch bestätigt durch ein „Verzeichnis einiger Preise", worin es wörtlich heißt:

Beinkleider schönen Stoffes, Mark 3,50.

Ein schöner Anzug Mark 12,50, unentgeltlich eine Frauenkleid.

Jede Person, welche einen Anzug von 20 bis 35 Mark ankaufen wird, erhält unentgeltlich einen kompletten Manns-Anzug.

Wem also sein Geld mehr Wert hat, als es auf die Straße zu werfen, der sei hiermit gewarnt. Der Herr, dem wir diese Mitteilung verdanken und der dadurch das Beste für unsere Mitbürger und Geschäftsleute im Auge gehabt, schreibt wörtlich: Gestern traf ich auf einem Hofe mit einem dieser elenden . . . . zusammen. Auf mein Zureden lud ihn der Bauer ein, seine Waren auszupacken, als er jedoch mich im Zimmer erblickte, machte er rasch Kehrt und stürmte von dem Hofe, als ob der Teufel hinter ihm sei. Ich habe natürlich den Schluß daraus gezogen, daß der Mann doch kein reines Gewissen hatte, ich überlasse es Ihnen gern, unsere Mitbürger wie Landbewohner vor dieser Schwindelbande zu warnen.

)§(**Güterloh**, 4. August. [Baumfrevel.] An dem Wege hinter der Bahn, der an der Wasserstation vorbeiführt, sind wohl 10—12 junge Eichen angeschnitten und teilweise die Rinde abgelöst. Dies scheint von unnützen Buben am Sonnabend nachmittag verübt worden zu sein. Wollten doch die Eltern ihre Kinder vor solchen niederträchtigen und übermütigen Streichen warnen, und Erwachsene die solchen Frevel sehen, die Thäter zur Anzeige bringen.

// **Güterloh**, 4. August. [Diebstahl.] In der vergangenen Nacht wurden der an der Wiedenbrücker Chaussee wohnenden Frau Herder von der Bleiche hinterm Hause nachbenannte Wäschestücke gestohlen: 1) ein rot und weiß karrierter großer Bettbezug, 2) zwei grau karrierte Kissenbezüge, 3) ein blaues Biber-Kinderkleid, 4) ein blau-weißes Sermon-Kinderkleid, 5) zwei blaue große leinene Schürzen, 6) vier gestreifte Schürzen, 7) vier Kinderschürzen, 8) eine leinene rote Tisch-Serviette, 9) eine blaue und eine graue Knabenjacke, gezeichnet A. H., 10) verschiedene bunte Taschentücher, 11) eine blaue Mädchen-Unterhose. Genannte Gegenstände repräsentieren einen Wert von ca. 30 Mk. Merkwürdig ist, daß die Diebe sich mit der bunten Wäsche begnügt haben, während die weiße ihnen doch eben so handgerecht lag. Hoffentlich gelingt es, die Diebe zu ermitteln und sie exemplarisch zu bestrafen.

** **Güterloh**, 4. Aug. [Betreffs der diesjährigen Ernteaussichten] treffen von allen Seiten recht erfreulich lautende Berichte ein. Wenn auch kein Ergebnis allerersten Ranges zu erhoffen ist, so dürfte doch die diesjährige Ernte sowohl quantitativ wie namentlich auch qualitativ den Ertrag ihrer letztjährigen Vorgängerinnen nicht unwesentlich übertreffen. Welchen Einfluß ein befriedigendes Ernteergebnis auf den Stand der Volkswirtschaft und Volkswohlfahrt im allgemeinen hat, braucht nicht erst besonders hervorgehoben zu werden. Wenn unsere vaterländische Industrie über unbefriedigenden Geschäftsgang mit Recht klagt, so kann gar keine sicherere Bürgschaft für eine in absehbarer Zeit eintretende Erstarkung der Konsumfähigkeit gefunden werden, als in der Thatsache eines günstigen Ernteausfalles. Man darf daher die Erwartung hegen, daß durch die einträgliche Ernte dieses Jahres die allgemeine Geschäftsstockung ihr Ende erreicht.

§ **Güterloh**, 4. April. [Die Ziehung] der 2. Klasse 187. Königlich preußischer Klassen-Lotterie wird am 9. August d. J., morgens 8 Uhr, ihren Anfang nehmen. Die Erneuerungslose sowie die Freilose zu dieser Klasse sind unter Vorlegung der bezüglichen Lose aus der 1. Klasse bis zum 5. August d. J., abends 6 Uhr, bei Verlust des Anrechts einzulösen.

Harfewinkel, 3. Aug. [Ernannt.] Unser bisheriger kommissarischer Amtmann, Herr August Diepenbrock, ist definitiv zum Amtmann des Amtes Harfewinkel ernannt.

§ **Langenberg**, 4. Aug. [Unglück.] Von einem wild gewordenen jungen Ochsen wurde am Montag abend in einer der nahegelegenen Weiden ein Mann überfallen und ihm mit den Hörnern ein Teil des Bauches aufgeschlitzt. Der Anwesenheit eines Hundes, welcher das wütende Tier in den Hinterfuß biß und so seinem Herrn beistand, ist es zu verdanken, daß der Mann Hoffnung hat, nochmals mit dem Leben davonzukommen. Das Tier wurde einem Händler in Güterloh verkauft.

Herford, 1. August. [Dr. Weihe †.] Der in weiten Kreisen bekannte homöopatische Arzt Dr. med. Weihe in Herford ist im Alter von 84 Jahren in vergangener Nacht gestorben.

Hünde, 3. Aug. [Gewitter.] Bei dem in der Nacht zum Sonntag über unserer Gegend sich entladenden Gewitter schlug der Blitz in ein von dem Gute Behme erst kürzlich angekauftes und renoviertes Gebäude und tötete 4 Kühe und einen Ochsen. Das Gebäude wurde von dem schnell um sich greifenden Feuer vollständig zerstört.

Hülhorst, 31. Juli. [Unglücksfall.] Gestern nachmittag um 3 Uhr stieg die Witwe Steinkamp Nr. 29 mit der Schwägerin auf einen Kirschbaum, um Kirschen zu pflücken. Als aber die Witwe Steinkamp mit dem Abpflücken der Kirschen beginnen wollte, sprach sie zu der Schwägerin: „Ich falle von dem Baume!" In demselben Augenblick fiel sie auch schon herunter und brach das Genick; man trug sie tot ins Haus. Die so schnell Verstorbene ist noch eine junge Frau von 26 Jahren und hinterläßt ein Kind von drei Jahren. (W. Z.)

Horn, 1. August. [Feuer.] Heute morgen kurz nach 3 Uhr brannte, die in der Nähe der Stadt gelegene Niedermühle. Dieselbe ist vollständig ein Raub der Flammen geworden. Ueber die Entstehung des Feuers ist bis jetzt nichts bekannt. Die Hausbewohner haben dabei in der größten Gefahr geschwebt; denn dieselben waren noch, als das Feuer schon recht vorgeschritten war, in festem Schlafe und wurden erst aus demselben durch das unaufhörliche Bellen ihres Hofhundes geweckt.

Detmold, 3. August. [Rasch tritt der Tod den Menschen an.] Gestern nachmittag gegen 4 Uhr, nachdem die Schnitter auf dem Felde beim Mittergut Braunenbruch ihr Vesper beendet und die Arbeit wieder begonnen hatten, wurde der Vorarbeiter derselben von einem Herzschlage betroffen und fiel leblos nieder. Der so plötzlich Verstorbene hinterläßt Frau und Kinder.

Köln, 3. August. [Unglück.] Ein sehr beklagenswerter Unglücksfall trug sich gestern nachmittag auf der Zentralstation der Elektrizitätswerke zu. Ein Arbeiter kam bei im Putzen einer Maschine den Polen zu nahe, wurde durch einen elektrischen Schlag getroffen und sofort getötet.

Essen, 3. August. [Ein Kindesmord] wird hier lebhaft besprochen. Ein älteres Mädchen soll ihr neugeborenes Kind mit einer Schnur erdrosselt und dann versucht haben, dasselbe in einem Backofenloch zu verbergen. Ob die Leiche verbrannt oder sonst beiseite geschafft werden sollte, darüber sich innen noch Ermittelungen angestellt zu werden. Das Mädchen wurde in ein Krankenhaus gebracht.

Essen, 3. August. [Stempelprozeß.] In der heutigen Sitzung ließ der Staatsanwalt die Anklage wegen Betruges in gewinnsüchtiger Absicht fallen, und beantragte deshalb sämtlicher Angeklagten die Freisprechung. Nur betreffs des Vorarbeiters Herda sah der Staatsanwalt einen Fall als erwiesen an, er beantragte wegen desselben gegen Herda eine Gefängnisstrafe von einem Monat. Der Staatsanwalt hob in seinem Plaidoyer hervor, daß der Hauptbelastungszeuge Quantius ein dem Trunke ergebener Mann und ein Schwätzer sei, der die Meinung gehabt habe, je mehr er aussage, eine desto größere Unterstützung werde er von den Anhängern Fußangels erhalten. Quantius habe zugeben, daß nach Abschluß des Prozesses für seine Person gesorgt werden würde. Gegen den Ingenieur Gremme sei durchaus nichts Nachteiliges erwiesen. Von dem Ingenieur Bering aber sei festgestellt, daß er ein strenger und gewissenhafter Beamter gewesen sei, welcher die strengste Kontrolle geführt habe. Der Verteidiger Dr. Schwering betonte, der Bochumer Verein habe durch den Verlauf des Prozesses ein großen Sieg errungen, die Denunzianten aber hätten eine große Schlappe erlitten. Die Ehre der deutschen Industrie sei wiederhergestellt. Es dränge sich aber der Gedanke auf, wie es möglich sein konnte, daß ehrenhafte Männer, gegen die kein Verdacht vorliege, auf die Anklagebank gebracht worden seien. Jeder Zeuge habe den Angeklagten Bering Worte des Lobes zollen müssen. Der Rechtsanwalt Dr. Sello wies auf die Bekundung des Sachverständigen Helwig hin, daß keiner der Angeklagten die Absicht gehabt habe, jemandem einen Nachteil zuzufügen. Keiner von ihnen habe einen Vermögensvorteil gehabt. Das Vorgehen des Vorarbeiters Herda sei lediglich auf ein Versehen zurückzuführen. — Das Urteil des Gerichtshofes wurde am Abend verkündet und lautete auf Freisprechung sämtlicher Angeklagten.

Vermischtes.

* **Berlin**, 3. August. [Ueber eine entsetzliche Dynamiterexplosion] welche gestern morgen in einer Pulverfabrik in Hohen-Lehme bei Königswusterhausen stattfand, berichten Berliner Blätter. Zwei Arbeiter und ein Werkführer wurden getötet, der furchtbare Knall war stundenweit in der Umgegend zu hören und die Verheerungen, welche das explodierte Dynamit angerichtet hatte, waren geradezu entsetzlich. Das Haus selbst war völlig vom Erdboden verschwunden, Balken und Bretter auf weite Entfernungen getragen. Umherstehende Bäume waren wie Strohhalme geknickt, und in den Kronen der stehengebliebenen Fichten hingen Teile von zerfetzten Menschenkörpern. Das Zusammensuchen der Ueberreste der drei Verunglückten erfordete lange Zeit und war bis zum Abend noch nicht bewerkstelligt worden. Die Ursache der Explosion ist noch nicht bekannt.

* **Hamburg**, 1. August. [Feuersbrunst.] Gestern wurden in Holm bei Wedel durch eine Feuersbrunst 12 Häuser, darunter die Schule zerstört. Mehrere Personen wurden schwer verletzt; es herrschte Wassermangel. Man vermutet Brandstiftung.

* **Leipzig**, 1. August. [Ein erschütterndes Familiendrama] hat sich am Sonnabend abend ereignet. Hier hat eine 43 Jahre alte Rollkutscherehefrau D. ihr 2jähriges Söhnchen mit einem Rasirmesser durch 2 Schnitte getötet und sich hierauf auf gleiche Weise zu töten versucht. Die D. leidet schon seit längerer Zeit an einer Nervenkrankheit und ist deshalb auch schon in der Nerven-Klinik untergebracht gewesen. Da die Eheleute D. ein glückliches Familienleben geführt haben, dürfte die Unglückliche die unselige That nur in einem Anfall von Geistesstörung verübt haben.

* **Frankfurt a. M.**, 2. August. [Vor der Strafkammer] des hiesigen Landgerichts begann heute die Verhandlung gegen den Kassierer des Rothschild'schen Bankhauses Jäger, welcher bekanntlich vor Ostern d. J. nach einer Unterschlagung von 1700000 Mark mit seiner Geliebten entlief, aber am 10. Mai in Alexandrien verhaftet wurde, sowie gegen 14 Mitangeklagte, meist Verwandten Jägers, welche die Flucht begünstigten und Gelder in Verwahrung genommen hatten. Jäger hatte von den veruntreuten Geldern 600000 Mark mitgenommen und den Rest in Frankfurt verteilt; 500000 Mark will er in den Eisergeschäft des Mitangeklagten Hensel verwandt haben. Die Verhandlung wird voraussichtlich drei Tage dauern. Die heutige Vormittagssitzung wurde mit der Vernehmung des Angeklagten, welcher zum größten Teil geständig ist, ausgefüllt.

* **Schoppenstedt**, 3. August. [Fritzen-Klub.] Unsere Stadt hat jetzt im Punkte der „Vereins-Meierei" den Apfel abgeschossen. Es hat sich nämlich ein „Fritzen-Klub" gebildet, der nur solche Mitglieder aufnimmt, welche sich des Vornamens „Fritz" erfreuen. In voriger Woche feierte der Klub sein Stiftungsfest, wozu sich über ein halbes Hundert „Fritzen" eingefunden hatten.

* **Wien**, 2. August. [Streik.] In Kolomea (Galizien) streiken 400 Uebergesellen wegen Verweigerung der Lohnerhöhung und der Verkürzung der Arbeitszeit. Die Streikenden zerstörten die innere Einrichtung des Etablissements.

Kirchliche Nachrichten.

Freitag, den 5. August.
Neue Kirche:
Abends 6 Uhr: Missionsinspektor Plath.

Sonnabend, den 6. August.
10 Uhr Beichte in der neuen Kirche.
Pastor Siebold.

Die Geburt eines kräftigen

Mädchens

zeigen hocherfreut an

B. Henneböhle und Frau.

Gütersloh,
den 4. August 1892.

Es hat Gott dem Allmächtigen gefallen, heute morgen 10 Uhr unsern lieben Sohn und Bruder,
den Drechslermeister

Wilh. Jacke

nach längerem Leiden, im fast vollendeten 37. Lebensjahre zu sich in sein himmlisches Reich abzurufen.

Dies zeigen mit der Bitte um stille Teilnahme tiefbetrübt an

Gütersloh,
den 3. August 1892
Die trauernde Mutter und Schwester.

Die Beerdigung findet am Sonntag, den 7. August, nachmittags 5 Uhr vom Trauerhause, Wiesenstätte, aus statt.

Statt besonderer Anzeige.

Es hat Gott dem Allmächtigen gefallen, meinen lieben Mann, unsern guten Vater, Bruder, Schwager, Onkel, Schwieger- und Grossvater, den

Kaufmann

Ludwig Stertkamp

am Dienstag, den 2. August, abends um 9 Uhr, nach kurzem Krankenlager im 68. Lebensjahre durch einen sanften Tod zu sich zu nehmen.

Um stille Teilnahme bitten

die trauernden Hinterbliebenen.

Gütersloh, den 4. August 1892.

Die Beerdigung findet am Freitag nachmittag anschliessend an die um 4 Uhr im Hause beginnende Trauerfeier mit Herrengefolge statt.

Oelbermann's Holländischer Fussbodenlack,



in Ed. Oelbermann jr., Bonn.
Hallbarster Bernsteinlack, speziell zu Haustauen besonders empfohlen. Trocknet über Nacht. Nicht nachklebend.
Sehr haltbar, Sehr ergiebig, daher sehr billig.
Allein echt, wenn sich diese Schutzmarke auf dem rothen Etiquette der Büchse befindet.

Alleinverkauf: *W. Wolf*, Drogenhandlung.
Preis. Kilo Mk. 2,50, ½ Kilo Mk. 1,30.

Gesucht
ein tüchtiges
Dienstmädchen
auf sogleich oder später, eventl. auch
Stundenfrau.
Heinr. Müller.

KOUVERTS,
mit und ohne Firmadruck, liefert billigst die Buchdruckerei von
Schmäling & Ohlbrock.

Ein ordentlicher
Bäckergeselle,
welcher auch mit der Schwarzbrot-Bäckerei bekannt ist und bis zum 1. September eintreten kann, wird gegen hohen Lohn gesucht von
A. Feldmann in Versmold.

Ein
Mädchen od. Witwe
zur Führung eines kleinen Haushaltes auf sofort gesucht. Von wem, zu erfragen in der Exp. d. Bl.

Lilienmilch-Seife
von der Exzelsior-Parfümerie Berlin
entfernt schon nach kurzem Gebrauch alle Unreinlichkeiten der Haut und ist dadurch die beliebteste Seife der Damenwelt, à Stück 50 Pfg. zu haben bei
M. Sewening.


Ein **Mopshund** ohne Halsband zugelaufen. Gegen Erstattung der Unkosten abzuholen bei **Frau Wtw. Kniephamp,** Nordhorn 51.

Umständehalber stehen noch mehrere
Kaninchen
zum Verkauf. Wo? Zu erfragen in der Geschäftsstelle d. Ztg.

Totenbriefe
werden **schnell** und **billig** angefertigt von der
Buchdruckerei
Schmäling & Ohlbrock.
Gütersloh.

Ungarweine
in vorzüglichen Qualitäten,
direckt bezogen, sind zu den billigsten Engrospreisen zu haben bei **Fritz Oesterhelweg,** Gütersloh.

Die geehrten Inserenten werden gebeten, am Tage der Zeitungsausgabe ihre Anzeigen im Laufe des Vormittags, spätestens jedoch bis 12 Uhr mittags einzuschicken, da wir nur dadurch eine zeitige Ausgabe ermöglichen können.
Die Expedition
der Neuen Gütersloher Zeitung.

ELISABETH-BRUNNEN
Handels-Marke.
Vorzüglichstes Tafelwasser.
Preisgekrönt auf allen beschickten Ausstellungen.
Aerztlicherseits empfohlen bei
Magensäure, Blasen- und Nierenleiden.
Allein-Verkauf bei Herrn **A. Reckmann,** Bier-Verlag.

Uebersicht

über die Kategorien der in den Gemeinden des Amtes Verl nach dem Reichsgesetze, betreffend die Invaliditäts- und Alters-Versicherung, vom 22. Juni 1889 versicherungspflichtigen Personen, über die für die einzelnen Kategorien maßgebenden Lohnklassen und über die hiernach von den Versicherungspflichtigen jeder Kategorie zu leistenden wöchentlichen Beiträge.

Nachstehende Uebersicht ist nur dann maßgebend, sofern nicht Arbeitgeber und Versicherter darüber einverstanden sind, daß ein höherer Betrag zu Grunde gelegt wird. Im letzteren Falle sind die gesetzlichen Lohnklassen und die wöchentlichen Beiträge folgende:

Lohnklasse.	Jahres-Arbeitsverdienst.	Wöchentl. Beitrag. Pfg.
I.	Bis zu 350 Mk. einschließlich . . .	14
II.	Von mehr als 350 bis 550 Mk. . .	20
III.	Von mehr als 550 bis 850 Mk. .	24
IV.	Von mehr als 850 Mk.	30

1

In der Land- und Forstwirtschaft beschäftigte Personen, soweit sie nicht als Mitglieder einer Krankenkasse in die 3. Kategorie gehören.

a. Arbeiter.

Durchschnittlicher Jahres-Arbeitsverdienst. Arbeiter.	Mk.	Lohnklasse.	Wochenbeitrag. Pfg.
Männliche	300	II	20
Weibliche	240	I	14

b. Betriebsbeamte.

Wirklicher Arbeitsverdienst. Mk.	Lohnklasse.	Wochenbeitrag. Pfg.
bis 350	I	14
über 350 bis 550	II	20
über 550 bis 850	III	24
über 850	IV	30

2

Mitglieder der Knappschaftskasse.

Arbeiter-Klasse.	Durchschnittlicher täglicher Arbeitsverdienst. Mk.	jährlicher Mk.	Lohnklasse.	Wochenbeitrag. Pfg.

3

Mitglieder der Orts-, Betriebs-, (Fabrik-), Bau- oder Innungs-Krankenkassen.

Bezeichnung der Kasse.	Arbeiter-Klasse nach dem Statut der Krankenkasse.	Durchschnittlicher täglicher Arbeitsverdienst. Mk.	jährlicher Mk.	Betrag des wirklichen Arbeitsverdienstes. Mk.	Lohnklasse.	Wochenbeitrag. Pfg.
Ortskrankenkasse der Gewerbetreibenden in den Amtsbezirken Rietberg und Verl.	3.	0,75	225		I	14
	2.	1,25	375		II	20
	1.	1,75	525		II	20
				bis 850	I	14
Betriebs-Krankenkasse der Hofer Eisenhütte zu Schloß Holte.				über 350 bis 550	II	20
				über 550 bis 850	III	24
				über 850	IV	30

4

Alle übrigen nicht unter 1—3 fallenden versicherungspflichtigen Personen.

Arbeiter.	Orts-üblicher Tagelohn. Mk.	Jahres-Arbeitsverdienst. Mk.	Lohnklasse.	Wochenbeitrag. Pfg.
Männliche	1,30	390	II	20
Weibliche	1,00	300	I	14

Personen, welche das 16. Lebensjahr noch nicht vollendet haben, sind zur Versicherung weder verpflichtet noch berechtigt.

Die Beiträge fallen zur Hälfte dem Arbeitgeber, zur Hälfte dem Versicherten zur Last.

Der volle Wochenbeitrag ist von demjenigen Arbeitgeber, welcher den Versicherten während der Kalenderwoche, bezw. wenn die Beschäftigung nicht während der ganzen Kalenderwoche bei demselben Arbeitgeber stattfindet, von demjenigen Arbeitgeber zu entrichten, welcher den Versicherten zuerst beschäftigt. — Der Arbeitgeber ist berechtigt, bei der Lohnzahlung die Hälfte, jedoch höchstens der für die beiden letzten Lohnzahlungsperioden entrichteten Beiträge dem Versicherten in Abzug zu bringen.

Alle nicht versicherungspflichtigen **freiwillig** versicherten Personen gehören in die **II. Lohnklasse,** mit einem wöchentlichen Beiträge von **28 Pfg.**

Die Entrichtung der Beiträge erfolgt durch Einklebung von besonderen Marken, welche bei den Postanstalten käuflich sind, in eine Quittungskarte.

Die Quittungskarten werden von der Orts-Polizeibehörde für den Versicherten ausgestellt.

Arbeitgeber, welche es unterlassen, für die von ihnen beschäftigten, dem Versicherungszwange unterliegenden Personen Marken in zureichender Höhe und von vorschriftsmäßiger Beschaffenheit rechtzeitig zu verwenden, verfallen in Ordnungsstrafe bis zu 300 Mark.